



Vergangene Woche beschrieb Christian Holl die [Entwicklung der Straße](#) – und dabei wurde schon deutlich, dass weite Teile der öffentlichen Flächen leider nicht mehr jenen zur Verfügung stehen, die sie brauchen: Kindern und Jugendlichen. Stuttgart prahlt zum Beispiel, die Landeshauptstadt sei kinderfreundlich. Aber gerade im Straßenraum werden Autos immer noch wie heilige Kühe geschont – sie werden ungeahndet auf die Gehwege gestellt. Die Konsequenz: Jugendliche brauchen separate, eigene Räume. Zum Beispiel eine Skaterhalle mitten in der Stadt.

29. Juli 2015
Schlagworte: Architektur | Sport

Ursula Baus

Zum Austoben

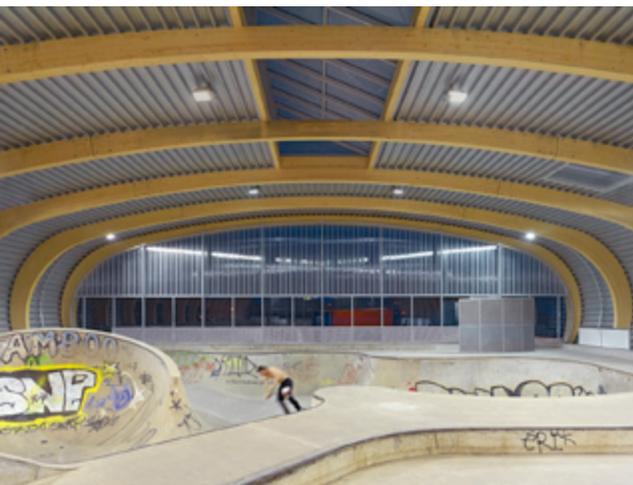
Skater-Einhausung in Stuttgart
Architekten: Herrmann + Bosch, Stuttgart

Schall- und Witterungsschutz:
Die über 60 m lange und knapp 8 m hohe Halle über der Skateranlage wird für manche Kinder eine Art zweites Zuhause.
(Bilder: Achim Birnbaum)



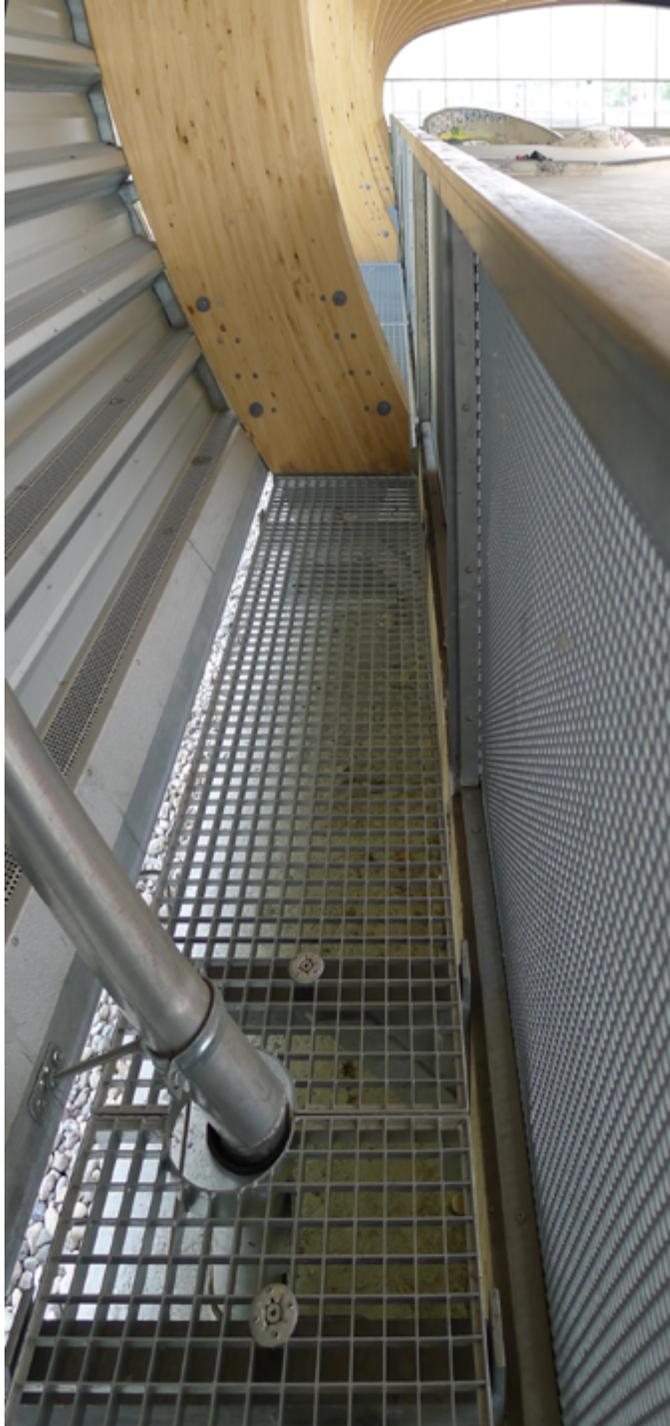


Von 8 bis 22 Uhr, also auch wenn es dunkel ist, finden die Kinder und Jugendlichen hier eine gemeinsame Bleibe oder einen Ort, um sich nochmal auszutoben.
(Bilder: Achim Birnbaum)

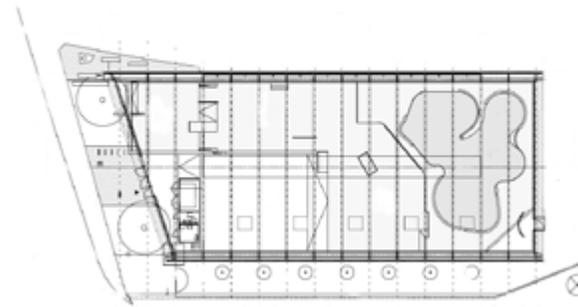


Zwischen dem zentral gelegenen Pragfriedhof und einem Autohaus hatte die Stadt Stuttgart 2008-2009 einen Skaterpark bauen lassen. Wohl in der Annahme, dass sich weder die Toten auf dem Friedhof, noch die Autokundschaft am Lärm der bewegungslustigen Kinder und Jugendlichen stören könnten. Und irgendwo müssen sich lieben Kleinen schließlich austoben. Nun stehen allerdings gegenüber Wohnungsbauten, und an Stelle der Autowerkstatt sollen in Kürze ein weiteres Wohnquartier und ein Männerheim entstehen. Schluss mit lustig. Skater machen nun einmal Lärm, und dann gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder sie müssen weg, oder es muss ihrem Sport-Terrain eine „Hülle“ übergestülpt werden, die Zweierlei leistet: die Umgebung vor Lärm und die Skater vor Wind und Wetter und dem Zorn der Anwohner schützen.

Brettschichtholzbinder aus Fichte überspannen die etwa 27 m weite Halle, darüber liegt das Metaldach bis zur etwa 3,50 m breiten Oberlicht- und Luftöffnung. Die Binder sind aussteifende Tragrahmen, die in Längsrichtung nur durch das Trapezblech verbunden sind. Nebenträger und Aussteifungen sind deswegen nicht nötig.



Randbereich der Halle
(Bild: Ursula Baus)



Die Stirnseiten bestehen großteils aus Profilglas. Tageslicht kommt also von diesen Stirnseiten, von oben und auch teilweise von der Friedhofsseite in die Halle. Schallschutzpaneele mussten Stück um Stück ergänzt werden, denn der Lärm, den die Skateboard-Fahrer bei ihren Kunststücken verursachen, ist beträchtlich. Die Leimbinder – Achsabstand 4 m – tragen das Trapezblechdach, das nur gedämmt wurde, um Schwitzwasser zu vermeiden. Raumseitig ist das Blech perforiert und mit Absorptionseinlagen versehen.

Im Sockelbereich blieb die Konstruktion offen, ein Gitterrost bildet den luftdurchlässigen Abschluss nach außen – siehe Bild links. In der roten Blechbox sind zwei Toiletten und ein kleiner Lagerraum untergebracht.

Die Halle konnte in wenigen Monaten gebaut werden; man ist dankbar, wenn der normative Druck des faktischen Lärms zur Beschleunigung eines Verfahrens beiträgt.



Mit dem Schlussschluss füllt sich die Halle. Nach langem Sitzen kann es nur gut sein, dass sich die Kinder austoben statt vor dem Bildschirm weiter zu sitzen.
(Bild: Ursula Baus)

In den Behörden und an den Gerichten weiß man ein Liedchen davon zu singen, wie weit der Ärger gehen kann, wenn die Einen ihre Ruhe, die Andern ihr Vergnügen schätzen; wenn die Jungen Platz zum Toben und Bolzen brauchen, während die Älteren die Segnungen der Langsamkeit entdecken. Nachbarn regen sich über alles und jedes auf. Wenn ein friedliches Zusammenleben in der Stadt gelingen soll, muss man – wenn nötig eben auch bauliche – Möglichkeiten finden, wie unvereinbare Lebensweisen wenn schon nicht miteinander, so wenigstens nebeneinander Platz finden können.
Die Stuttgarter Skater-Einhausung bietet dafür einen Modellcharakter.



Skater-Einhausung

Friedhofstraße 30
70191 Stuttgart

Bauherr

Garten-, Friedhofs- und Forstamt Stuttgart,
vertreten durch das Hochbauamt Stuttgart

Architekten

Herrmann + Bosch, Stuttgart

Bauzeit

Mai 2014 (Bauantrag) bis März 2015 (Fertigstellung)

Skateranlagen 2008-2009

Architekt: Mathias Bauer, Stuttgart
Minus Ramps, Zadrau

Nutzfläche

1.490 qm

Fotos

Seite 1 und 2: Achim Birnbaum, <http://www.achimbirnbaum.eu>
Seite 2-5: Ursula Baus